

# Der „Neger“ von Alexandre Dumas

## Ein Film über Auguste Maquet mit Gérard Depardieu

Martina Zimmermann\*

» In der literarischen Erfolgsstory von Alexandre Dumas blieb einer völlig vergessen: Sein Ghostwriter Auguste Maquet. Pikanterweise wird der Ghostwriter auf Französisch „nègre“, also „Neger“ genannt. In Wirklichkeit war Dumas ein Farbig, ein „Quarteron“.

### L'autre Dumas

Le récent film de Safy Nebbou présente le « nègre » Auguste Maquet, sans lequel Alexandre Dumas ne serait peut-être jamais devenu un auteur célèbre. Benoît Poelvoorde et Gérard Depardieu interprètent deux personnages complexes, sans faire oublier lequel des deux est le vrai génie de la littérature française. Réd.

Der Vater des berühmten Schriftstellers, Thomas Alexandre Davy-Dumas de la Pailletterie, war der Sohn einer Sklavin und eines kleinen Plantagenbesitzers in Saint-Domingue. Dank seines Mutes wurde dieser während der Revolution General und zeitweilig sogar als potentieller Konkurrent Bonapartes betrachtet. Doch weder Hautfarbe noch Herkunft von Alexandre Dumas werden im Februar 2010 erschienen Film *L'autre Dumas* erwähnt. „Darf der blonde Depardieu die Rolle des farbigen Schriftstellers spielen?“, fragte die Pariser Tageszeitung *Libération*. Die Debatte über französische Überseekultur ist im Gange.

Der Film von Safy Nebbou dreht sich um den „Neger“ Auguste Maquet, einen guten, wenn auch nicht genialen Schreiber, ohne den Dumas nie ein so berühmter Autor geworden wäre. Folgende Anekdote belegt es: Die Zeitung *Le Siècle* wartet auf eine neue Folge des *Vicomte von Bragelonne*.

Panik bricht aus, als der Text im Haus von Alexandre Dumas in Saint-Germain-en-Laye nicht gefunden wird. Ein Journalist begibt sich daraufhin zu Auguste Maquet, dem Mitarbeiter des Dichters. Dieser unterbricht sein Abendessen, kommt mit in die Redaktion der Zeitung, wo er von sieben Uhr bis Mitternacht schreibt. Um ein Uhr liegt die Zeitung mit der Fortsetzungsfolge vor. Als Dumas am nächsten Tag seinen Text wiederfindet, zählt er in den 500 Zeilen nur rund 30 Wörter, die sich vom Originaltext unterscheiden!

Diese Geschichte wurde auch vor Gericht überliefert, als Maquet seinem bisherigen Meister 1858 den Prozess machte: Maquet will Geld, und er will als Koautor diverser „Bestseller“ anerkannt werden: *Die Drei Musketiere*, *Der Graf von Monte Christo* und *Der Vicomte von Bragelonne*, das Theaterstück *La Reine Margot* sowie ein Dutzend weitere gemeinsam zwischen 1842 und 1852 geschriebene Texte. Maquet erhält Geld, aber die Anerkennung bleibt ihm versagt. Dumas hatte ihn ein Schreiben unterzeichnen lassen, in dem der „Kopienpisser“ auf alle Rechte verzichtet für die gemeinsam geschriebenen Werke. Selbst posthum gibt es keinen Ruhm für den schwachen und gutmütigen Maquet: Auf seinem Grabstein auf dem Pariser Friedhof *Père-Lachaise* stehen auf der linken Seite die berühmten Titel von Dumas, auf der rechten sind die Werke gemeißelt, die Maquet allein unter seinem Namen schrieb, darunter *La belle Gabrielle*. Kein Roman wurde je in eine

\*Martina Zimmermann ist Pariser Korrespondentin der ARD und der evangelischen Presseagentur EPD.

Fremdsprache übersetzt. Der Schriftsteller Alexandre Dumas war zu seinen Lebzeiten vor allem deshalb umstritten, weil er seinen Erfolg den Fortsetzungsromanen in der Zeitung verdankte. Zudem wurde er als „Quarteron“ angefeindet: „Sie kennen sich mit Negern sicher gut aus!“ Berühmt ist seine Antwort auf diese Bemerkung in einem Pariser Salon: „Mein Vater war ein Mischling, mein Großvater ein Neger und mein Urgroßvater ein Affe. Sie sehen, mein Herr: Meine Familie hat da angefangen, wo die Ihre endet.“

Die Ironie der Geschichte will es, dass Frankreich 1848 die Sklaverei endgültig abschafft, dass aber gleichzeitig in den Pariser Literatursalons ein neuer Sklaventyp auftaucht: der „Literatur-Neger“. Es ist die Schuld der Massenpresse, dass die Schriftsteller Ghostwriter brauchen. Ab 1836 erzielt der Fortsetzungsroman mit den *Geheimnissen von Paris* von Eugène Sue den Durchbruch. Ab 1840 drucken die vielen neu gegründeten Tageszeitungen in ganz Europa das neue Genre im Feuilleton. Der leicht konsumierbare Lesestoff, der sich an ein breites Publikum wendet, bringt Käufer und Marktanteile. Literatur wird zur Fließbandarbeit, und die Schriftsteller suchen flinke Hände für schnelle Schreibdienste.

Auguste Maquet ist, was man heute einen Loser nennen würde: An der Universität wollte man den struwelhaarigen Professor nicht, auch im Literaturbetrieb wird er abgewiesen, meist mit der Begründung: „Sie haben ein Meisterwerk geschrieben, aber Sie sind nicht bekannt genug. Wir können Sie nicht veröffentlichen.“ (So *La Presse* über seinen Roman *La Conspiration de Cellamare*). „Sie haben keinen Namen“, lautet es im Theater Saint-Antoine über seinen *Soir de carnaval*. Als Meister Dumas neue Texte für das neue Theater der Renaissance sucht, nimmt er Maquets *Un soir de carnaval*, tauft das Stück um in *Bathilde*, lässt es aber unter dem Namen von Maquet aufführen. Als Gegenleistung fühlt sich Maquet verpflichtet, Dumas seinen Roman *La Conspiration de Cellamare* für einen Fortsetzungsroman zu überlassen, als dieser vor seinen Gläubigern nach Florenz flüchtet. 1841 wird der Roman als *Le Chevalier d'Harmental* in *Le Siècle* veröffentlicht: Das Duo ist geboren.

Ist Maquet der Handlanger, blass im Leben und platt im Stil, dem das lebendige Genie des

Meisters fehlt? Oder ist Dumas der Bandit, der das Leben in vollen Zügen genießt und Maquet die Arbeit des Schreibens überlässt?

Maquet ist belesen, stöbert in Archiven und kramt in Erinnerungen. Er hat Vorstellungskraft, ist aber auch zu Planung und Disziplin fähig, im Gegensatz zum zügellosen Dumas, der seinen Ghostwriter als „strengen und pittoresken Geist“ beschreibt, „der so viel wie keiner auf dieser Welt arbeitet, wenig ausgeht, wenig redet“. Der eloquente Lebemann Dumas zeichnet allein und kassiert alleine ab. Aber auch Dumas arbeitet wie verrückt, überschwemmt Maquet mit Texten. Redigiert dieser nicht sofort, rastet Dumas aus: „Seit zwei Tagen lassen Sie mich ohne Abschrift und machen aus mir den unglücklichsten Menschen der Erde.“

Bis 1845 verstehen sich die beiden bestens. Als ein gewisser Eugène Mirecourt ein Pamphlet gegen Dumas als „Sklavenhalter“ veröffentlicht, verurteilt Dumas diesen als Rassisten. Vor der Gesellschaft der Literaten (*Société des gens de lettres*) gibt er aber zu, dass Maquet sein Koautor ist.

1852 beginnt Maquet, allein eine Reihe von Geschichtsromanen zu schreiben. Aber seine Bücher haben keinen dauerhaften Erfolg. Dumas schreibt auch nach dem Bruch mit Maquet wie am Fließband. Aber seine besten Werke sind geschrieben: Ihm fehlt Maquet, wie er Maquet fehlt. In der Bibliothek in Maquets Schloss steht eine Ausgabe der *Drei Musketiere*. Unter den Titel ließ Maquet in Goldbuchstaben auf das rote Leder schreiben: „von A. Dumas und A. Maquet“.

## Eine komplexe Beziehung

Im Film *L'autre Dumas* wird der schüchterne Maquet treffend von Benoît Poelvoorde verkörpert. Gérard Depardieu brilliert als der grandiose Meister. Während dieser sich mit einem Bauernmädchen im Bett vergnügt, sitzt Maquet am Schreibtisch von Dumas und arbeitet. Da klopf es an der Tür, und Maquet lässt die reizende junge Revolutionärin (Mélanie Thierry) im Glauben, sie habe es mit dem bedeutenden Schriftsteller zu tun. Ausgehend von dieser Verwechslung gelingt es dem Regisseur Safy Nebbou, die komplexe Beziehung zwischen Meister und Sklave darzustellen. Die Schauspieler spielen ihre charakterlichen

Gegensätze hervorragend, die Rollen scheinen ihnen auf den Leib geschrieben: Depardieu genießt auch das wahre Leben gerne in vollen Zügen, und Poelvoorde gibt Depressionen zu. Im Film bleibt die Leitidee bestehen, wonach Dumas das Genie von beiden war.

Trotz der glanzvollen schauspielerischen Leistung von Depardieu sorgte die Besetzung mit dem blonden Hellhäutigen für Kritik: „Eine erstaunliche Wahl“, so die Journalisten und Schriftsteller Serge Bilé und Emmanuel Goujon und verweisen darauf, dass die französischen Politiker derzeit die „Diversität“ der französischen Bevölkerung feiern und die Promotion der „sichtbaren Minderheiten“ (also der Schwarzen und Farbigen) versprechen. „Der französische Film wäscht Alexandre Dumas weiß“, klagen die beiden Publizisten. Alexandre Dumas beschrieb sich in seinen Memoiren selbst als „Neger“ mit „Kraushaar“ und „leichtem kreolischen Akzent“.

Rassismus war für Alexandre Dumas Alltag. Als sein Leichnam 2002 ins Panthéon getragen wurde, hatte der damalige Präsident Jacques Chirac den „Sohn eines Mulatten, Mischling aus blauem und schwarzem Blut“ gewürdigt, der „dem Blick einer französischen Gesellschaft standhalten musste“, die ihm seinen dunklen Teint vorwarf und seine krausen Haare, auf die ihn die Karikaturisten seiner Zeit reduzierten. Eugène de Mirecourt sprach aus, was viele Zeitgenossen dachten: „Kratzen Sie am Werk von Herrn Dumas und Sie finden den Wilden.“ Die Gebrüder Goncourt, die dem wich-

tigsten französischen Literaturpreis den Namen gaben, beschrieben Dumas als „eine Art Riese, mit den weißgrauen Haaren eines gealterten Negers, mit dem Auge eines Nilpferds, klar und bauernschlau, in einem riesigen Gesicht halbkugelförmige Gesichtszüge, die vage Karikaturen mit dem Mondgesicht ähneln.“

Dumas Engagement für die Sache der Schwarzen zeigte sich in seiner Freundschaft mit Auguste Bessette, dem Sohn eines freien Mulatten, Sprecher der „libres de couleur“ von Martinique, der gegen die Sklaverei kämpfte. 1838 wiederrief Dumas entschieden Gerüchte, wonach er für die *Revue Coloniale* dichten würde. In seinem Werk zeigte er seine Sympathie für die „Brüder in Rasse und Farbe“ kaum, von ein paar Kapiteln über den Sklavenhandel abgesehen in *Le Capitaine Pamphile*, und von *Georges*, dem Roman über einen Mulatten, der eine Revolte anführt zur Abschaffung der Sklaverei. Dumas war auf der Seite der Abolitionisten.

Serge Bilé und Emmanuel Goujon werfen dem französischen Film „Geschichtsverfälschung“ vor, die System habe: *L'autre Dumas* gehöre zu einer Reihe von Werken, die bedeutende Menschen aus den Überseedepartements aus dem kollektiven Gedächtnis streichen. Nach dem Komponisten Chevalier de Saint-Georges, nach den Politikern Gaston Monnerville und Félix Eboué wurden Straßen, Plätze und Metrostationen benannt. Aber wer weiß schon, dass diese Persönlichkeiten schwarz waren?

### Château d'If

Die Festung Château d'If vor Marseille verdankt ihre Berühmtheit weitgehend dem Roman *Der Graf von Monte Cristo*. Darin lässt Alexandre Dumas seinen Romanhelden Edmond Dantès in dieser Burg schmachten, nachdem er am Tag seiner Hochzeit mit Mercedes vom jungen, ehrgeizigen Magistrat Villefort festgenommen wurde. Von seinen Rivalen Danglars und Mondégo der Spionage angeklagt, wird Dantès 14 Jahre lang unschuldig im Château d'If eingekerkert bleiben. Nach achtjähriger Gefangenschaft lernt er einen Mitgefangenen, den Abt Faria, kennen

und wird zum Schüler, Leidens- und Gesinnungsgenossen des alten und kultivierten Mannes. Die beiden Helden planen, gemeinsam auszubrechen, aber Faria stirbt. Über den Gang, den er zwischen den beiden Zellen gegraben hatte, kann sich Dantès in den Sack schmuggeln, in dem Farias Leichnam ins Meer geworfen wird – und frei kommen. So begründet Edmond Dantès den Mythos vom einzigen Ausbrecher aus der Festung. Daran, dass das französische Genie Dumas sehr wohl auch von seiner Herkunft inspiriert wurde, erinnern die zwei Säle in der Ausstellung im Château d'If, die der Übersee und Afrika gewidmet sind.

M. Z.